

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 31

Rubrik: Soll und haben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Käse und Uhren

Die Not des Käses ist zur Not vorbei,
wie wir in diesen Tagen gern erfuhren.
Und schon beginnt die gleiche Litanei
mit unsern lieben guten Schweizer Uhren.

Du große Schwester überm großen Teich,
mir scheint, von hier gesehen, aus der Weite:
Der Käserummel war der erste Streich,
und mit den Uhren kommt nunmehr der zweite.

Du treibst mit uns, so sieht's beinahe aus,
mit buntem Wirrwarr aus Gebühr und Zöllen,
das altbekannte Spiel von Katz und Maus,
und meinst, daß wir das Mäuschen spielen sollen.

Doch diese Rolle liegt uns keinesfalls
und wird uns auf die Dauer nicht genügen.
Ein klares «Ja» und «Nein» wär' besser, als
dies Auf und Ab von krausen Winkelzügen.

Und was nunmehr die Uhren anbelangt ...
(Wir möchten keine Worte mehr verschwenden): —
So hat es mit dem Käse angefangt;
wie aber soll das mit den Uhren enden?

Paul Altheer



Zur Feier des Tages!

SOLL + HABEN

Der sozial Fortschrittliche

Damals gab es noch keine Lochkartenmaschinen, in der Hypothekbank nicht, und in der Sparkasse am allerwenigsten. Die beiden Banken standen nahe beieinander und gehörten zusammen. Die Sparkasse trat ihre Einnahmen der Hypothekbank ab, und diese ließ sie aus, um mit dem Gewinn beide Institute redlich durchzubringen.

Direktoren gab es ebenfalls zwei, und wenn sie auch nicht dicke Freunde waren, so begegneten sie sich doch stets mit der größten Ehrerbietung. Der Hypothekbankdirektor war natürlich seinem Kollegen von der Sparkasse

beruflich überlegen, sein Pflichtenkreis war größer und seine Arbeit schwieriger. Er war der gewandte Händler, der Sparkassenverwalter hingegen ein pedantischer Buchhalter.

Aber, wie gesagt, sie kamen gut aus miteinander, bis es eines Tages dem Hypothekardirektor einfiel, einen Wohlfahrtsfonds für das Personal beider Banken zu öffnen. Flugs ließ er der Sparkasse einen namhaften Betrag überweisen, schrieb einen netten Brief und malte sich im Geiste ein dankbar strahlendes Sparkassaverwalter-Gesicht aus. Dann schrillte das Telephon. (Damals schrillte es noch.) Der Sparkassenvorsteher erklärte seinem Kollegen sanft, aber sehr bestimmt, er könne diese Summe nicht annehmen, er habe in

seinem Hauptbuch keine Kolonne, um sie zu verbuchen!

Der Hypothekar-Direktor erhob sich aus den Trümmern seiner süßen Luftschlösser, wo er sich schon als Menschenfreund hatte wohnen sehen, und es verwunderte ihn, daß eine so gute Idee an etwas scheitern konnte, das gar nicht vorhanden war. Damals verwunderte man sich noch über solche Dinge.

Röbi

Am Hitsch si Meinig

«Bhüetisch dar Tuusig», meint Hitsch usam Welschdörfli, «bi derna varmaladiita Hitz no a Meinig ha? Mi Meinig isch aswiaviil öppa dia säb, daßma z Fressa khönnti suufa und d Arbet notta gad aul!»

WS

